

## Der magische Beutel

Es war einmal ein Junge, der war arm und hatte nichts und niemanden in seinem Leben.

Da dachte er: „Ehe ich Hungers sterbe, suche ich mein Glück woanders.“

So ging er los mitten hinein in den dunklen dichten Wald, und wie es Nacht wurde, sah er in der Ferne ein Licht leuchten.

Er schritt darauf zu und fand ein kleines Häuschen. Drinnen saß ein Weiblein, krumm vor Alter, das ihn freundlich begrüßte und bewirtete.

Am nächsten Morgen gab es ihm ein samtenes Beutelchen und sagte: „Weil ich gesehen habe, dass Du ein guter Junge bist, will ich Dir helfen. Wenn Du etwas wirklich brauchst, dann findest Du es in diesem Beutel.“

Der Junge fragte sich: „Was kann das alte Weiblein mir schon helfen?“, doch er dankte höflich und ging seiner Wege.

Abends hatte er großen Hunger und Durst und fühlte sich sterbensschwach. Er dachte bei sich: „Die Alte hätte mir lieber ein Brot mitgeben sollen als diesen Beutel, was soll ich mit dem schon anfangen?“ Doch wie er den Beutel betrachtete, da kam er ihm mit einem Mal seltsam schwer vor. Er fasste hinein und wirklich! – da war ein duftendes Brot darin und eine Flasche mit Wein. Voller Freude stärkte er sich und ging weiter.

Nach drei Tagen hatte er den Wald durchquert und kam in eine große Stadt, darin waren reiche Häuser und die Straßen gepflastert mit purem Gold. Doch alle Menschen schienen ihm von einer tiefen Trauer erfüllt.

Sie erzählten ihm auf seine Fragen:

„Ach, unsere Prinzessin ist krank und dem Tode näher als dem Leben. Was würde der König nicht alles geben, wenn sie wieder gesund werden könnte!“

Der Junge ging schnurstracks zum Schloss und ließ dort vermelden: Er sei in der Lage, die Prinzessin zu heilen.

Sofort wurde er vor den König und die Königin geführt und die brachten ihn in das Gemach der Prinzessin. Dort lag sie auf ihrem Bett, bleich und schwach und es war zu erkennen, dass der Gvatter Tod schon seine Knochenhand nach ihr ausstreckte. Gleichzeitig war sie von einer so überirdischen Schönheit, dass der Junge sich sofort unsterblich in sie verliebte.

„Was gebt ihr mir, wenn ich sie heilen kann?“ – so fragte er. „Was Du nur willst!“ riefen die gramvollen Eltern, „Gold, Silber, Edelsteine – was begehrt Du?“

„Ich möchte die Hand der Prinzessin, Gold und Edelsteine sind mir nichts wert.“

„Nun, wenn sie einverstanden ist, so sollst Du sie heiraten.“

Und der Junge fasste in seinen Beutel und fand darin ein gläsernes Fläschchen mit einer goldfarbenen Flüssigkeit. Die gab er der Prinzessin und alsbald wurden ihre Wangen rot, die Augen strahlten, sie lächelte ihn an – was soll man sagen? Auch sie verliebte sich auf den ersten Blick, und so wurde bald Hochzeit gefeiert.

Nun war der Junge ein gemachter Mann, Gold und Edelsteine gab es genug dazu, und es war ein herrliches Leben.

Bald darauf dankte der alte König ab und der Junge wurde sein Nachfolger.

So war alles, alles gut – nur: Mit der Zeit hatte der junge König das Gefühl, dass sein Leben leer war. Er hatte eine wunderschöne Königin, war reich, alle seine Wünsche wurden ihm von den Augen abgelesen – doch er war nicht zufrieden.

Eines Tages dachte er bei sich:

Es fehlt mir etwas, das ich dringend brauche, nur – was ist es?

Da fiel ihm sein Beutel wieder ein, der inzwischen in der Schatzkammer einen Ehrenplatz hatte.

Er ging hin, griff voller Erwartung hinein – und fand: Nichts. Der Beutel war leer.

Am nächsten Morgen sattelte er sein Pferd und ritt los in den Wald, den dunklen dichten Wald und fand auch bald die alte Frau in ihrer Hütte. Die hörte sich seinen Kummer an und schüttelte den Kopf.

„Mein Lieber, wenn Du in dem Beutel Leere findest, dann brauchst Du Leere.

Leere will gefüllt werden. Du hast so viel und andere so wenig, gib etwas hinein.

Das ist es was Du brauchst! Verstehst Du, der Beutel ist kein Einzelstück, er hängt mit vielen anderen zusammen!“

Und staunend erfuhr der junge König, dass es eine große Anzahl von Beuteln gab, die alle zusammenhingen. Wer etwas abzugeben hatte, der steckte es hinein und ein anderer, der es brauchte, konnte es aus seinem Beutel herausnehmen.

Nun verstand er, was ihm gefehlt hatte. Er ritt wieder nach Hause und füllte ein ums andere Mal den Beutel, und wurde ein guter und gerechter König.

Und wenn er nicht gestorben ist, so lebt er heute noch und gibt weiter – in der Regel aber unerkannt.

*Gesa Steingraber-Broder*